

Potentiale ethnisch-kulturellen Konflikts und die Funktion der Eigenorganisation transnationaler Zuwanderer

Fijalkowski, Jürgen; Gillmeister, Helmut

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fijalkowski, J., & Gillmeister, H. (1997). Potentiale ethnisch-kulturellen Konflikts und die Funktion der Eigenorganisation transnationaler Zuwanderer. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 328-332). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138932>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

4. Potentiale ethnisch-kulturellen Konflikts und die Funktion der Eigenorganisationen transnationaler Zuwanderer

Jürgen Fijalkowski und Helmut Gillmeister

1. Untersuchungsobjekt und Ausgangsüberlegungen

Am Beispiel einiger ausgesuchter Zuwanderergruppen in Berlin – Türken, Italiener, Spanier, Jugoslawen, Polen, Vietnamesen, Rußlanddeutsche – wurden untersucht:

- die unterschiedlichen objektiven Problembelastungen
- der Einfluß ethnospezifischer Organisationen auf Kollektividentifikationen,
- der Einfluß von Vereinsmitgliedschaft auf Konfliktpotentiale.

Ausgangsüberlegungen: Integration von Zuwanderern in eine Aufnahmegesellschaft besagt nicht, daß keine Konflikte in dieser Aufnahmegesellschaft bestehen, sondern nur, daß es *nicht die Andersartigkeit* der Herkunft von Zuwanderern und Alteingesessenen oder die Dauer ihrer Ansässigkeit sind, die im Falle von Unzufriedenheit von den Betroffenen *als der Grund* für empfundene Mißstände verantwortlich gemacht werden. Integration ist gelungen, wenn die andere Herkunft oder die Kürze der Ansässigkeit auf keiner der beteiligten Seiten mehr für die Erklärung von Mißerfolgen in Betracht gezogen werden. Die Etablierung ethnischer Eigenorganisationen kann Hilfe oder Hindernis der Integration, Schleuse oder Falle sein. Anlaß, sich selbst fortgesetzt als heterogene Minderheiten zu identifizieren, haben insbesondere die Angehörigen derjenigen Gruppen, die von Seiten der sie umgebenden Mehrheitsbevölkerung in irgendeiner Weise distanzierend behandelt und mit zugewandererspezifischen Zusatzproblemen belastet werden.

2. Problembelastungen und Einschätzungen des Nutzens der Eigenorganisationen

Zugewandererspezifische zusätzliche Problembelastungen betreffen vor allem die Wohnungs- und Arbeitssuche, deutsche Fremdenfeindlichkeit und den Umgang mit deutschen Behörden. Weniger häufig begegneten in dieser Studie aufenthalts- und arbeitserlaubnisrechtliche Probleme und solche mit der Schul- und Berufsbildung der Kinder. Die Italiener, Spanier und Ex-Jugoslawen zeigen sich deutlich häufiger als die anderen Gruppen gänzlich »problemfrei«. Wo man sich mit Problemen belastet sieht, sieht man sich nach Rat und Hilfe um. Und da zeigt sich: Ethnische Eigenorganisationen konkurrieren mit anderen möglichen Helfern, an die man sich wenden kann. Der komparative Stellenwert aber, den die Eigenorganisationen bei der Klientel besitzen, ist erstaunlich gering, wenngleich bei manchen Nationalitäten höher als bei anderen. (Tab.1) Diese bei der Klientel deutliche Geringschätzung des Nutzens der ethnischen Eigenorganisationen weicht charakteristisch von der Einschätzung ab, die die Umfeld-Experten haben. Denn diese sehen die ethnischen Vereine als Vermittler zwischen den Interessen und Problemen der Zuwanderer auf der einen Seite und dem politisch-behördlichen System der Aufnahmegesellschaft auf der anderen Seite und halten sie auch zur einzelfallbezogenen Beratung der Betroffenen für wichtig.

Tabelle 1: Einschätzung unterschiedlicher Kontexte in ihrer Bedeutung für die Lösung von Problemen verschiedener Dimensionen, nach Nationalitäten und im Durchschnitt

Prozentsatz d. Nennungen		10		20		30		40		50		60
Es erwarten Rat und Hilfe von.....												
ethnospezif. Eigenorganisationen		I AS V	13,3	UT	P							
privat. Sozialvernetzungen jeder Art		A		T	24,0	IS	UV			P		
deutsch. Arbeitsstellen u. Arbeitspersonen				V	P				43,7	AU S		I T
deutschen Wohlfahrtsv./ Gewerksch. /Initiativen:	PI	VU A	11,6 T									

Legende: Der Prozentsatz der Nennungen durch die Gruppe (T = Türken, U = Ex-Jugoslawen, I = Italiener, S = Spanier, P = Polen, A = Aussiedler, V = Vietnamesen) erfasst den Durchschnitt in allen Dimensionen zusammen und kennzeichnet die je relative Rangplatzierung, die die Gruppen dem Kontext :

Eigenorganisationen,.....Privatvernetzungen etc. für die Problembewältigung geben

3. Indizien gesellschaftlich-politischen Konfliktpotentials und Eigenarten der Kollektividentifikation

Gesellschaftlich-politisches Konflikt-Potential wird indiziert, wenn Menschen sich nicht nur in einer Mehrheit unterschiedlicher Lebensbereiche durch besondere Schwierigkeiten belastet sehen, sondern wenn (Tab.2)

- bei höheren Graden des Interesses an Politik
- und ungünstigen Urteilen über den Schutz, den Deutschland für die Menschenrechte und für die Zukunft der Kinder zu bieten vermag,
- stärkere Präferenzen für unkonventionelle politische Aktionsformen
- und für Kampforientierungen der Eigenorganisation hinzukommen.

Diese Indizien einer Konfliktbereitschaft müssen jedoch im Zusammenhang mit gegebenen Kollektividentifikationen gesehen werden. Es gibt durchaus so etwas wie einen eigenen Kulturstolz; aber fast alle Befragten votieren sowohl für Anpassung an die Aufnahmegesellschaft als auch dafür, daß man deswegen die eigene Kultur nicht aufgeben sollte. 29 % erklären, im Vergleich zu beruflichem Erfolg und individueller Einrichtung des Lebens sei das, was kulturelle Identität genannt werde, nicht so wichtig. Politisierung in Verbindung mit starken ethnischen Bindungen indiziert aber erst dann ethnisches Konfliktpotential,

Tabelle 2: Indices des zu objektiven Problembelastungen hinzutretenden gesellschaftlichen Konfliktpotentials, im Durchschnitt aller sieben Zuwanderungsgruppen und nach Nationalitäten.												
Prozent d. Nennungen	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100		
Von den Befragten sagen												
(V 06) sie sähen eine bessere Zukunft für ihre Kinder im Herkunftsland	A	I	22,4 PV	U	ST							
(V 07) die Menschenrechte seien im Herkunftsland besser geschützt als in D.	AV	17,2 UTS I	P									
(V 16) geg. dt. Fremdenfeindlichkeit sei organisieren und kämpfen das beste	4,7 AV IS	TU										
(V 75) sie seien an Politik in Deutschl. interessiert, teils sogar sehr				A	V	58,5 T	TP	US				
(V 82) sie seien an Politik im Herkunftsland interessiert, teils sogar sehr				I	VA	58,5 T	P	S	T	U		
(V 88) sie präferierten für polit. Beteiligung vor allem die Eigenorganisationen	I	VUS	12,5									
(V 90) sie präferierten für polit. Beteiligung vor allem unkonvent. Aktionsformen	AI		19,2 V	TSP								
(V 164) sie würden die dt. Staatsangehörigkeit auf keinen Fall annehmen	P	VT	22,3 U	S		I						
(V 171) der deutsche Pass schütze ohnehin nicht	I		20,4 UV			P	T					

Legende: Die *kursive* Ziffer gibt den Anteil der Nennungen in der Gesamtheit der sieben Zuwanderungsgruppen an, die Positionierung der Nationalitäten die nationalitätenspezifischen Anteile. T = Türken, U = Ex-Jugoslawen, I = Italiener, S = Spanier, P = Polen, A = Aussiedler, V = Vietnamesen.

wenn ethnospezifische Probleme stärker ausgeprägt sind. Und die ethnischen Bindungen können stark sein, ohne daß man sich deswegen in einen Gegensatz zur Aufnahmegesellschaft gebracht sähe. In der Nationalitätendifferenzierung sticht eigentlich keine der Gruppen durch regelmäßige Überdurchschnittlichkeit oder regelmäßige Unterdurchschnittlichkeit der Nennungen von den anderen Gruppen ab.

Als ambivalent gilt bei den Umfeldexperten vor allem die Entstehung psychologischer Ghettos. Die eigens gepflegte Binnenintegration einer heterogenen Gruppe zum Zwecke der Selbsteinrichtung im Abseits der Aufnahmegesellschaft könne auf der Kehrseite dazu führen, daß die Mehrheitsgesellschaft Reibungspunkte, Probleme und Verantwortung gar nicht mehr wahrnehmen muß, so daß Randständigkeit und Nischenexistenz wiederum verstärkt werden. Vermutungen, daß die Teilnahme am Vereinsleben zu einem Rückzug in die Eigengruppe und zu vermehrter Distanzierung gegenüber der Aufnahmegesellschaft führen könnte, lassen sich durch die Befragungsergebnisse dieser Studie aber nicht bestätigen.

4. Die Bedeutung des Einbezogenseins in Aktivitäten der Eigenorganisationen

Auch wenn es sich um ein Sich-Einmischen in die deutsche Gesellschaft handelt, haben Eigenorganisationen bei der Klientel einen geringen Stellenwert. Selbst von den in ethnischen Vereinen Organisierten werden sie am seltensten von allen Optionen genannt. Am beliebtesten sind bei Organisierten wie Nichtorganisierten gemischte deutsch-ausländische Initiativen. Auffälliger ist, daß, wenn man Organisierte und Nichtorganisierte gegenüberstellt, bei den ersteren eine generelle Tendenz zu mehr Aktivismus und Engagement in sozialen Netzwerken feststellbar ist. Was durch das Einbezogensein in die Aktivitäten der Eigenorganisationen bestärkt wird, sind nicht die regressiven Formen, sondern Formen, die mit dem generellen Interessenvermittlungssystem der Aufnahmegesellschaft durchaus kompatibel sind, sofern nur dieses selbst für die Weiterentwicklung seiner internen Differenzierung offen bleibt und sich nicht seinerseits ethnonationalistisch regressiv verschließt. Interessant ist insbes., daß bei denen, bei denen eine Einbindung in die Community vorhanden und wichtig ist, die zusätzliche Organisation in eigenen Vereinen auf keinen Fall weiter in die Segregation führt. Im Gegenteil: die Funktion der Eigenorganisationen für die Integration von heterogenen Zuwanderern in die Aufnahmegesellschaft ist nicht eine einfache Alternative zwischen Schleuse und Falle. Sie ist, abhängig von weiteren Bedingungen, ambivalent. Im übrigen gilt: In ihrer Stärke nicht recht einschätzbar, scheint die Tendenz zu einer Abschottung der Ausländer-Organisationen gegenüber der deutschen Seite sowie untereinander, wie andererseits auch eine Abschottung der deutschen Seite gegenüber Ausländern seit den 80er Jahren zugenommen zu haben. Die innere politische Zerspaltung gehört zu den fast durchweg negativ beurteilten Seiten der Selbstorganisation. Sie wird insbesondere für die türkische Vereinslandschaft beklagt, auch von den Türken selbst.

Insbesondere im Zuge der gegen den deutschen Ethnonationalismus gerichteten Politisierung von Ausländervereinen kann für die politische Kultur in der Tat die Gefahr entstehen, daß interne Zersplitterungen und externe Polarisierung sich gegenseitig verstärken: es kommt zu Machtkämpfen zwischen Fraktionen, die der Effizienz der Arbeit für die ursprünglichen Ziele der Organisation durchaus abträglich sind, Spaltungen und Unterwande-

rungen u.ä., die substanzgefährdend sein können. Tendenzen zu einem mit den Erwartungen der Aufnahmegesellschaft nicht kompatiblen Radikalismus religiöser oder nationalistischer Art werden sowohl von Vereinsvertretern als auch von den Umfeldexperten als problematische Erscheinungen benannt. Als problematisch werden vor allem islamische Vereinigungen und solche Vereinigungen angesehen, die in ihren Aktivitäten allzusehr auf Probleme ihres Herkunftslandes fixiert sind. Auch 21% der Befragten selbst lehnen bestimmte Vereine, Vereinstypen oder Gruppierungen ab; unter den Türken sind es 50%, und es sind i.d.R. die extremistischen Vereine, die abgelehnt werden (Stichwort PKK). Auch Ex-Jugoslawen lehnen zu 20% die nationalistischen Vereine ihrer Gruppe ab.

5. Fazit

Wie also ist – nach den Ergebnissen dieser Studie – die Bedeutung der Eigenorganisationen transnationaler Zuwanderer für die Regulierbarkeit ethnisch-kultureller Konflikte in unseren Städten einzuschätzen? Im ganzen positiv, weil das Einbezogenensein in Aktivitäten solcher Eigenorganisationen eher die zivilgesellschaftlichen, für Plurikulturalität offenen, politisch kompatiblen Formen des Umgangs mit den Konfliktpotentialen fördert, allerdings mit der Einschränkung, daß nicht ethnonationalistische Mobilisierungseliten das Heft in die Hand nehmen:

- Problematisch ist ethnische Repräsentation dann, wenn sie als Ersatz für die Förderung individueller Integration begriffen wird. Aber nicht Minderheitenförderung und ethno-kulturelle Repräsentation sind das Problem. Die ethnische Option wird umso weniger zur Falle, je weniger sich die Migranten angesichts schlechter Zugangschancen zu den verschiedensten Bereichen der Mehrheitsgesellschaft auf sie zurückgeworfen sehen.
- Bezüglich des ethnischen Radikalismus ist trotz in Gang gekommener und entwicklungsfähiger Vermittlungs- und Rationalisierungsprozesse mit unaufgelösten Restproblemen immer zu rechnen. In der Rationalform geht nie ganz auf, was ethnoemotional – im Hinblick auf »Identität« und soziale Anerkennung – gemeint war. Die Wahl ethnischer Optionen und ihre Radikalisierung ist nicht allein defizitmotiviert. Sie ermöglicht vielmehr auch einen Distinktionsgewinn, der unter bestimmten Bedingungen attraktiver sein kann als die Bemühungen um Positionen in mehrheitsgesellschaftlichen Eliten.

Anmerkung

Die Studie, aus der hier für eine bestimmte Fragestellung selektiv berichtet wurde, wird 1997 unter dem Titel: Fijalkowski/Gillmeister: »Ausländervereine – ein Forschungsbericht« voraussichtlich im Hittit-Verlag, Berlin, erscheinen.

Prof. em. Jürgen Fijalkowski, Helmut Gillmeister, FU Berlin, FB Politikwissenschaft, Asternplatz 1, D-12203 Berlin